

PFLEGEBEREICH DER UNIVERSITÄTSKLINIK FÜR FRAUENHEILKUNDE

Der Beginn des Jahres 2020 ...

Das Jahr 2020 war für die Gesellschaft, aber vor allem für Personen, die in einem Gesundheitsberuf tätig sind, besonders. So auch für die Berufsgruppe der Pflege. Bereits im Jänner 2020 hörte man erstmalig den Begriff Corona Virus in den österreichischen Medien. Welche Auswirkungen das Virus für die Bevölkerung und für das Gesundheitswesen mit sich bringen würde, war zu dieser Zeit nicht vorstellbar. In weiterer Folge zeigte sich schnell, dass das Corona Virus bis heute nicht nur eine Herausforderung für Organisationen und Einrichtungen im Gesundheitssystem ist, sondern auch alle medizinisch ausgebildeten Menschen an ihre emotionalen Grenzen bringt.

Das Corona Virus und seine Folgen ...

Die Corona Pandemie erforderte bereits im März 2020 eine Umorganisation der vertrauten Arbeitsprozesse an den Bettenstationen und eine hohe Flexibilität der Mitarbeiter*innen der Pflege an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und klinischen Abteilung für Geburtshilfe und feto-maternalen Medizin des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Wien [AKH Wien]. Dahingehend wurde auf Ebene des strategischen Medizinmanagements die Station 15E als Aufnahmestation für Schwangere deklariert. Dies hatte zur Folge, dass sich die Patientinnen-Präsenz vor allem an der Station 15D erhöhte. Auch die Station 15C wurde ersucht neben Patientinnen mit einer Risikoschwangerschaft, Patientinnen nach der Geburt eines gesunden Neugeborenen aufzunehmen und zu betreuen. Somit bestand die Anforderung darin, die bis dahin reibungslosen und gut etablierten Aufnahme- und Betreuungsprozesse zu modifizieren.

Einsatz von Pflegeassistenten und Pflegefachassistenten

Parallel zu den Forderungen, die die Corona Pandemie mit sich brachte, kam es an der Station 15D zu einer Erhöhung der Anzahl der systemisierten Betten. Es wurden vier weitere Bettenpositionen geschaffen. Dies wiederum implizierte einen Anstieg der Personalstunden. Dieses Vorgehen wurde schon im Jahr 2019 beschlossen und kam dem Pflorgeteam von 15D gerade in der Zeit der Corona Pandemie zu Gute. Ab diesem Zeitpunkt nahm die Station 15D gegenüber den Stationen 15C und 15E eine Pionierrolle ein. Denn neben Personen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege obliegt die Betreuung von Frauen und ihren Neugeborenen ab diesem Zeitpunkt auch Pflegeassistentinnen und Pflegefachassistenten. Der Einsatz der drei unterschiedlichen Berufsgruppen implizierte für alle beteiligten Fachkräfte eine vertiefte Auseinandersetzung mit den gesetzlichen Grundlagen der beruflichen Tätigkeiten und

erfordert unvermeidlich eine Änderung der pflegerischen Kernprozesse. Diese Erweiterung der Berufsgruppen und die damit verbundenen Arbeitsbedingungen werfen bis zum heutigen Zeitpunkt Praxisfragen auf, die gemeinsam mit der Pflegeberaterin bearbeitet werden.

Mit fortschreitender Jahreszeit sprach man in der Öffentlichkeit nur mehr von der Corona Pandemie und einer Überlastung der Intensivpflegebetten. Aufgrund der Tatsache, dass andere Krankenhäuser im Wiener Gesundheitsverbund die Betreuung von Covid-19 positiven Patient*innen übernommen haben, war die Überlastung der Intensivpflegebetten am Universitätsklinikum AKH Wien nicht zu erkennen. Dies spürte man auch an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und klinischen Abteilung für Geburtshilfe und feto-maternalen Medizin. Demzufolge zeigt sich am Ende des Jahres 2020, dass nur eine geringe Anzahl an Patient*innen mit positivem Corona Testergebnis verzeichnet werden konnte. Neben allen anderen Patient*innen konnten diese durch eine klar definierte Betreuungsstrategie und einen laufenden kommunikativen Austausch zwischen den Berufsgruppen, zum Wohle ihrer selbst und ihrer Kinder, professionell betreut werden.

Familienorientierung war eine Herausforderung ...

Die Corona Pandemie und das damit einhergehende Risiko der Ansteckung führte an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und klinischen Abteilung für Geburtshilfe und feto-maternalen Medizin schlussendlich dazu, dass aufgrund einer Bundesverordnung ein Besuchsverbot für Besucher*innen veranlasst wurde. Die steigenden Infektionszahlen in der Gesamtbevölkerung drängte die Regierungsspitze und folgend auch die ärztliche Klinikleitung zu der Entscheidung, nicht nur ein Besuchsverbot für Besucher*innen auszusprechen, sondern ergänzend die Dauer der Anwesenheit für eine enge Vertrauensperson der Frauen zeitlich zu begrenzen. Diese Entscheidung führte schlussendlich dazu, dass Mütter am ersten oder zweiten Tag nach einer Geburt die Entlassung anstrebten, um im vertrauten Umfeld das neue Familienmitglied zu feiern und ihre neue Rolle zu festigen.

In Bezug auf das Besuchsverbot und die Einschränkungen dominierten von den Pflegenden eingangs Befürchtungen in Hinblick auf mögliche Diskussionen, Konfrontationen und Konflikte von Seiten der Mütter und vor allem von Seiten der Besucher*innen und Vertrauenspersonen. Doch die Befürchtungen konnten rasch widerlegt werden. Denn die tägliche Präsenz der Stationsleitungen und die damit einhergehende Möglichkeit der laufenden Beobachtungen von Frau und Kind erlaubte bereits in den ersten Wochen ein positives Resümee. Das Besuchsverbot für Besucher*innen und der möglicherweise damit verbundene ausbleibende emotionale Stress für die frisch gebackene Mutter wirkte sich zum einen nützlich auf deren Verhalten und zum anderen auf deren Umgang mit ihren Neugeborenen im Wochen-

bett aus. Diesen Effekt erzielte auch eine Untersuchung, die im Jahr 2020 im Landesklinikum Melk in Niederösterreich durchgeführt wurde.

Obwohl es zu aufgrund der Corona Pandemie zu zahlreichen und einschneidenden Einschränkungen für Frauen, Kinder und deren Familien im Krankenhaus kam, äußern die Betroffenen Dankbarkeit und Zufriedenheit. Eine Patientin fasst ihre Rückmeldung wie folgt zusammen: „Mein Fazit ist, dass ich durch die Zutrittsberechtigung meines Mannes und durch die lieben Pflegenden einigermaßen einen positiven Aufenthalt hatte. Durch das Tragen der Maske ist doch eine Anonymität der Pflegenden vorhanden – trotzdem glaube ich jede zu kennen und möchte mich herzlich bedanken.“ (Zitat einer Mutter 15D, 2020)

Interdisziplinäre Zusammenarbeit forcieren ...

Das prägende Jahr 2020, die sich stetig steigende Komplexität und Dynamik im Arbeitsalltag einer Pflegeperson und die sinkende Halbwertszeit des Fachwissens erfordert bis zum heutigen Tag eine intensive Zusammenarbeit aller Berufsgruppen. Somit wurde auch weiterhin die Wichtigkeit der interdisziplinären Kooperation nicht außer Acht gelassen und weiter vorangetrieben. Es wurde weiterhin fachübergreifende SOP's, Leit- und Richtlinien erstellt, die eine Steigerung der Qualität in der Betreuung bedingen sollen. In diesem Zusammenhang lag speziell im zweiten Halbjahr 2020 und zukünftig auch im Jahr 2021, der Schwerpunkt auf dem Thema Stillen.

Das Ergebnis einer qualitativen Studie einer Pflegenden der klinischen Abteilung zeigte, dass ein geringer Teil der Mütter, die im Universitätsklinikum AKH Wien ein Kind zur Welt bringen nach der Entlassung ausschließlich stillen. Im Zuge der Studie wurden 11 Frauen mittels Interview befragt wie sie die Bindung, das Stillen und die Unterstützung des Personals in den Tagen des stationären Aufenthaltes nach einer Geburt erleben. Die Frauen lieferten den verantwortlichen Personen der Klinik ein nennenswertes Ergebnis. Grundlegend haben Frauen nach der Geburt ein inniges Bedürfnis ihrem Kind nahe zu sein, es kennenzulernen und es zu stillen. Durchweg zeigt sich, dass der Erfolg der Bindung und des Stillens von unterschiedlichen Faktoren abhängt und dass das Personal einen erheblichen Einfluss darauf hat. Die Mütter teilten in den Gesprächen mit, dass sie den Eindruck haben, dass auf diese Bedürfnisse nicht zur Gänze eingegangen wird. Im Rahmen der Studie konnte erhoben werden, dass sechs von elf Müttern ihr Neugeborenes drei Wochen nach der Geburt auf unterschiedlichste Art und Weise ernähren. Sechs Mütter stillen, verabreichen ergänzend dazu abwechselnd abgepumpte Muttermilch und industriell hergestellte Säuglingsnahrung mittels Babyflasche. Weiteres konnte dargelegt werden, dass ein hoher Einsatz an Stillhütchen besteht. Ohne ersichtliche Indikation erhalten beinahe fünfzig Prozent der Mütter ein Stillhütchen, dessen Gebrauch bis zum Zeitpunkt der Entlassung nicht evaluiert wird (Wallner, 2020)

Dieses Ergebnis zeigt einen Handlungsbedarf an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und klinischen Abteilung für Geburtshilfe und feto-maternale Medizin auf. Es ist unumgänglich multiprofessionelle Handlungen zu initiieren, die zum einen das Personal stärkt ihrer beruflichen Verantwortung nachgehen zu können und zum anderen Patientinnen in ihrem Selbstwert, in ihrer Selbstwirksamkeit und in ihrer Individualität zu fördern. Zukünftig gilt es durch einheitliche und fachgerechte Maßnahmen aller Berufsgruppen, die Gesundheit von Mutter und Kind früh möglichst zu fördern, sodass einem von zehn österreichischen Rahmengesundheitszielen „Gesundes Aufwachsen für alle Kinder [...] bestmöglich gestalten und unterstützen“ (Bundesministerium für Gesundheit und Frauen, 2017, S. 23-41) unbeirrt entgegengesteuert werden kann. Dieses Ziel wurde bereits im Jahr 2010 vom Bundesministerium für Gesundheit und Frauen definiert und sieht vor, die Gesundheit der Kinder ab dem Zeitpunkt der Geburt zu fördern und die Familien auf diesem Weg zu unterstützen.

Die Themenschwerpunkte des Hauses festigen sich zunehmend ...

Ein weiterer Erfolg, der im Jahr 2020 verbucht werden konnte und den es zu erwähnt gilt, ist die Etablierung regelmäßiger bereichsinterner Treffen in Hinblick auf den Themenschwerpunkt Schmerz. Allen voran gilt es die diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegepersonen Frau Zvonek Bettina und Frau Momcilovic Tatjana als Leiter*innen der Foren vorzustellen und ihnen für die Organisation und Koordination im Jahr 2020 zu danken. Die beiden langjährigen Fachkräfte haben die Aufgabe notwendige Informationen aus den hausweiten Foren, die in der Abteilung Pflege- und Kompetenzentwicklung vermittelt werden zu filtern und folgend in den eigenen Kontext der Zuständigkeit zu transferieren. Durch ihren Einsatz gelingt ein lückenloses Wissensmanagement im Bereich des Kinderoperationszentrums, der gemeinsamen Kinderbelegstation der chirurgischen Fächer, der Neugeborenen Station und der Universitätsklinik für Urologie und Gynäkologie.

Der professionelle Umgang mit Schmerz ist ein zentrales Thema in der Pflege. Um alle Schritte des Expertenstandards Schmerzmanagement in der Pflege aus dem deutschen Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege erreichen zu können, wurden von den Bereichsleitungen Frau Ulrike Koller MBA und Frau Sabine Petrovitsch erneut Ziele eingefordert, die es für die Stationsleitungen Pflege und deren Mitarbeiter*innen auch im Jahr 2021 zu erreichen gilt. Die Ebene des strategischen Managements verlangt Ziele, die der SMART Regel entsprechen. Somit galt es spezifische, messbare, akzeptierte, realistische und terminierte Ziele zu definieren, die einerseits eine gewisse Bindung und Verantwortlichkeit schaffen und andererseits eine Entwicklung der Pflegenden und Pflege ermöglichen. Hierfür haben die Stationsleitungen im Herbst 2020 eine 8-stündige Fortbildung besucht, die von Seiten der Direktion des Pflegedienstes organisiert wurde.

Die Sichtung aller schriftlich formulierten Ziele verdeutlichen, dass im Jahr 2021 ein großer Schwerpunkt der einzelnen Stationsleitungen in der Anwendung von nicht-medikamentösen Maßnahmen gegen Schmerzen liegt. Neben der lückenlosen Kommunikation und Transparenz in Bezug auf das von der Stationsleitung Pflege und beauftragten Pflegeperson definierte Ziel an ihr verantwortliches Pflegeteam, sind weitere Maßnahmen für eine flächendeckende Implementierung nicht-medikamentöser Maßnahmen notwendig. So ist neben der Anreicherung von Wissen durch die Teilnahme an Fortbildungen, die praktische Unterstützung der einzelnen beauftragten Pflegepersonen an den Stationen eine essentielle Voraussetzung für einen Erfolg.

Neben der Weiterführung des Themenschwerpunkts Schmerz, Familienorientierung und Onkologie wird im Jahr 2021 für einige Stationen auch der Themenschwerpunkt kognitive Beeinträchtigung im Zentrum stehen. Diese Aufträge eröffnen Führungskräften, aber auch den Mitarbeiter*innen selbst die Chance Fähigkeiten, Fertigkeiten und Potenziale zu erkennen, die schlichtweg einer persönlichen oder beruflichen Förderung bedürfen.

An der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und klinischen Abteilung für Geburtshilfe und feto-maternale Medizin und Gynäkologie begrüßen wir recht herzlich:

- Frau Hinterhofer Katja, DGKP
- Frau Hochschorner Alexandra, DGKP
- Frau Pop Ana, DGKP
- Frau Balamoon Samah, DGKP

- Frau Kopala Dorota, DGKP
- Frau Weber-Mzell Claudia, DGKP
- Frau Schweitzer Sabine, DGKP
- Frau Wiktorska Maria, PA
- Frau Hatasova Maria, DGKP
- Frau Kirschenhofer Julia, PFA
- Frau Vadakkekutta Myrna, PFA

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und einen regen fachlichen Austausch.

Aufgrund einer beruflichen Veränderung verabschieden wir von der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und klinischen Abteilung für Geburtshilfe und feto-maternale Medizin Frau Pacher Sybille, DGKP und Frau Kopala Dorota, DGKP. Wir wünschen den beiden alles Gute auf dem zukünftigen Lebensweg.

„Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist sie zu gestalten.“ Auf Basis des Zitates von W. Brandt starten die Pflegenden der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und klinischen Abteilung für Geburtshilfe und feto-maternale Medizin ins Jahr 2021 und freuen sich auf ein arbeitsintensives und spannendes Jahr. Ein starkes Angebot an Fortbildungen in der Abteilung für Personalkompetenzentwicklung und einem starken Willen stets neues Wissen und neue Erfahrungen zu generieren, hilft Pflegenden Patientinnen und ihren Familien ein hohes Maß an Qualität bieten zu können.

Verfasst von Wallner Patricia, MSc
(Pflegeberaterin der Klinik)